

# Medienkonzept der Rudolf Steiner Schule Zürich

## 1 Einführung

### 1.1 Warum ein Medienkonzept?

Die enorme Ausbreitung digitaler Medien hat auch vor unseren Kindern nicht Halt gemacht. Sie manifestiert sich nicht nur in einer deutlich zunehmenden Ausstattung mit entsprechenden Geräten, sondern auch in einer explosionsartigen Zunahme der Nutzungsdauer dieser Geräte.

Die Auswirkungen, die diese Entwicklungen auf Kinder und Jugendliche haben, werden überaus kontrovers diskutiert. Am einen Ende der Skala wird verlangt, Kinder möglichst früh mit diesen Medien vertraut zu machen, damit sie keine „Wettbewerbsnachteile“ erleiden. Am anderen Ende der Skala wird gefordert, Kinder möglichst lange von diesen Medien fern zu halten, um zu verhindern, dass sie in ihrer körperlichen, seelischen und geistigen Entwicklung Schaden nehmen.

Die rasche Bedeutungszunahme digitaler Medien einerseits sowie die überaus strittige Diskussion um deren Wirkungen andererseits führen zu einer grossen Verunsicherung im Umgang mit diesen Medien. Dieser Verunsicherung möchten wir als Schule begegnen, indem wir eine Haltung zu diesem Thema einnehmen und festlegen, welchen Umgang wir mit den neuen Medien wollen. Unsere im folgenden dargestellte Haltung basiert einerseits auf den anthroposophischen Erkenntnissen zur kindlichen Entwicklung und andererseits auf neuesten Ergebnissen der Medienwirkungsforschung.

Das vorliegende Medienkonzept der Rudolf Steiner Schule Zürich wurde von einer Mandatsgruppe bestehend aus Eltern- und Lehrervertretern erarbeitet und einstimmig vom Lehrerkollegium verabschiedet.

### 1.2 Medienpädagogisches Ziel

Die technische Entwicklung im Bereich der digitalen Kommunikation, Informationsverarbeitung und Unterhaltung hat unsere Gesellschaft in den letzten Jahren in rasantem Tempo vor völlig neue Chancen und Risiken gestellt.

Wir anerkennen die Nützlichkeit der neuen Medien und erachten es als unseren pädagogischen Auftrag, unsere Schüler<sup>1</sup> an deren sinnvolle Nutzung heranzuführen.

Dem unserer Pädagogik zugrundeliegenden Menschenbild folgend sind wir der Überzeugung, dass dieses Ziel nicht durch einen frühestmöglichen Gebrauch der neuen Medien erreicht wird. Im Gegenteil: Die Kinder sollten zunächst eine medienfreie (d.h. reale und nicht virtuelle) Umgebung geniessen dürfen, um ihre körperliche, seelische und geistige Entwicklung optimal vollziehen zu können. Nur so wird gewährleistet, dass sie die Chancen der neuen Medien sinnvoll nutzen können, wenn sie die erforderliche Reife erlangt haben, ohne den Risiken wie Gruppenzwang, Sucht, Gewalt- und Sexdarstellung-

---

<sup>1</sup> Aus Gründen der Vereinfachung wird ausschliesslich die männliche Form verwendet. Personen weiblichen wie männlichen Geschlechts sind darin gleichermassen eingeschlossen.

gen und der unwiderruflichen Preisgabe ihrer Privatsphäre schutzlos ausgeliefert zu sein.

Im Rahmen einer indirekten Medienpädagogik vermitteln wir den Kindern die für eine zielgerichtete und selbstbestimmte Nutzung der neuen Medien erforderlichen Kompetenzen, wie eine solide Grundbildung, Souveränität, Urteils- und Empathiefähigkeit sowie Kreativität. Im Zuge einer direkten Medienpädagogik schulen wir die Schüler ab der Oberstufe in der Nutzung sowie in dem Verständnis für Funktionsweise und Wirkung der neuen Medien und zeigen hierbei bestehende Chancen und Risiken auf.<sup>2</sup>

### 1.3 Medienbegriff

Das Medienkonzept der Rudolf Steiner Schule Zürich befasst sich ausschliesslich mit digitalen Medien. Ist im Folgenden von Medien die Rede, sind somit die Medienträger Fernseher<sup>3</sup>, Computer, Tablet-PC, Spielkonsole sowie Handy respektive die von ihnen verbreiteten Medieninhalte gemeint.

## 2 Medienumgang in den einzelnen Stufen

### 2.1 Kindergarten

#### 2.1.1 Bestandsaufnahme zur Mediennutzung<sup>4</sup>

Die Mediennutzung von Kindergartenkindern beschränkt sich im Wesentlichen auf das Fernsehen. Bereits Zwei- bis Fünfjährige beschäftigten sich 2012 mehr mit Fernsehen als mit Büchern.<sup>5</sup> 41% der Sechs- bis Siebenjährigen schauten alleine fern.<sup>6</sup>

#### 2.1.2 Negative Wirkung der Medien in der kindlichen Entwicklung

In den ersten sieben Lebensjahren stehen die körperliche sowie die sprachliche Entwicklung im Zentrum der kindlichen Entfaltung. In dem Masse, in dem Kinder vor dem Fernseher sitzen, nehmen sie aus folgenden Gründen in dieser für ihr ganzes Leben bedeutsamen Entwicklung Schaden:

Zentral im Rahmen der leiblichen Entwicklung in den ersten Lebensjahren ist die Entwicklung des Gehirns. Der wichtigste Vorgang mit Blick auf die zukünftige Leistungsfähigkeit des Gehirns ist hierbei die Vernetzung der Gehirnzellen, die Synaptogenese. Es ist inzwischen erwiesen, dass diese Strukturbildung des Gehirns wesentlich von den Tätigkeiten und Erfahrungen des Kindes abhängt.<sup>7</sup> Mediale bzw. virtuelle Erfahrungen schaden hier insofern, als dass sie um ein Vielfaches ärmer an (Sinnes-) Eindrücken sind

---

<sup>2</sup> Die Unterscheidung von indirekter und direkter Medienpädagogik wurde von E. Hübner (2014) übernommen.

<sup>3</sup> Den Fernseher rechnen wir zu den digitalen Medien hinzu, da das klassische Fernsehen zunehmend digitalisiert wird.

<sup>4</sup> Die Angaben zur Mediennutzung in diesem Konzept beziehen sich teilweise auf Deutschland (KIM- und JIM-Studie) und teilweise auf die Schweiz (JAMES-Studie). Da die in diesen Studien dargestellte Mediennutzung der Kinder und Jugendlichen in diesen beiden Ländern sehr ähnlich ist, wird im folgenden nicht differenziert nach der Situation in der Schweiz respektive in Deutschland gefragt.

<sup>5</sup> KIM-Studie, 2012, S. 66 und S. 68

<sup>6</sup> KIM-Studie, 2012, S. 14

<sup>7</sup> Hübner, 2006, S. 120ff; Patzlaff, 2013, S. 92ff

als reale Erfahrungen und somit die Synapsenbildung behindern.<sup>8</sup> Die digitale Welter-schliessung führt somit nachweislich zu einer deutlichen und irreversiblen Beeinträch-tigung der Gehirnbildung mit entsprechend negativen Auswirkungen bis ins Erwachse-nenalter.<sup>9</sup> Frühkindlicher Medienkonsum ist dementsprechend als eine „subtile Form der Körperverletzung“<sup>10</sup> anzusehen.<sup>11</sup>

Mit der Beeinträchtigung der Gehirnentwicklung sinken zukünftige Bildungschancen. Abgesehen davon, dass sich damit die beruflichen Chancen der Kinder verschlechtern, hat dies weitreichende Implikationen für deren Gesundheit. Denn Bildung ist ein we-sentlicher Faktor für die körperliche und somit auch für die geistige Gesundheit eines Menschen.<sup>12</sup>

Übermässiger Medienkonsum impliziert Bewegungsmangel. In Verbindung mit dem Umstand, dass beim Fernsehen weniger Kalorien verbrannt werden als beim absoluten Nichtstun oder Schlafen, hat er gravierende Konsequenzen für das Gewicht und somit die Gesundheit der Kinder.<sup>13</sup>

Kinder sind den Manipulationsversuchen medialer Werbung schutzlos ausgeliefert, da sie frühestens mit zwölf Jahren in der Lage sind, die Absichten der Werbung zu durch-schauen.<sup>14</sup> Dies ist insofern brisant, als dass durchschnittlich alle fünf Minuten ein Nah-rungsmittel-Werbespot im Kinderprogramm ausgestrahlt wird, und fast alle im Fernse-hen beworbenen Nahrungsmittel ungesund sind.<sup>15</sup>

Dem freien Spiel kommt in der frühkindlichen Entfaltung eine elementare Bedeutung zu (Sinnesentwicklung sowie Entwicklung von Phantasie, Sozialkompetenz, Selbstkontrolle sowie Kohärenzgefühl).<sup>16</sup> In dem Masse, in dem Medien in diesem Alter das freie Spiel verdrängen, wird diese Entwicklung beeinträchtigt.

Fernsehkonsument im frühen Kindergartenalter führt nachweislich zu vermehrtem Auftre-ten von Aufmerksamkeitsstörungen.<sup>17</sup>

Frühkindlicher Fernsehkonsum bringt Sprachdefizite mit sich; sowohl mit Blick auf das Artikulationsvermögen als auch mit Blick auf das Sprachverständnis der Kinder.<sup>18</sup> „Der leibhaftig vor dem Kind stehende, sprechende und zeigende Erwachsene ist das wahre Medium, durch das ein Kind in die Sprache hineinwachsen kann.“<sup>19</sup>

---

<sup>8</sup> Buermann, 2008, S. 36f; Buermann, 2011, S. 193; Patzlaff, 2013, S. 89ff; Spitzer, 2006, S. 80f

<sup>9</sup> Spitzer, 2006, Kapitel 3, Spitzer, 2012, S. 180

<sup>10</sup> Hübner, 2006, S. 127

<sup>11</sup> Entsprechend Patzlaff, 2013, S. 111

<sup>12</sup> Spitzer, 2012, S. 61f, S. 321

<sup>13</sup> Hübner, 2006, S. 27f, 58f; Patzlaff, 2013, S. 30ff, S. 119ff; Spitzer, 2006, Kapitel 2

<sup>14</sup> Hübner, 2012, S. 54f; Spitzer, 2006, Kapitel 4

<sup>15</sup> Spitzer, 2012, S. 131

<sup>16</sup> Bleckmann, 2012, S. 46f; Spitzer, 2012, S. 241

<sup>17</sup> Patzlaff, 2013, S. 125ff; Spitzer, 2006, S. 83ff; Spitzer, 2012, S. 24f

<sup>18</sup> Hübner, 2006, S. 32ff; Patzlaff, 2013, Kapitel 8

<sup>19</sup> Patzlaff, 2013, S. 191

### 2.1.3 Massnahmen im Kindergarten

Angesichts der dargestellten negativen Wirkungen eines frühkindlichen Medienkonsums auf die körperliche sowie sprachliche Entwicklung der Kinder lehnen wir jede Art von Medieneinsatz im Kindergarten ab.

Die Voraussetzungen für eine spätere Medienkompetenz der Kinder (wie Kreativität, Willensstärke, Urteilsvermögen, Sozialkompetenz, Lust auf Realität) werden im Rahmen eines auf anthroposophischen Grundsätzen basierenden Tagesablaufs angelegt.

Der pädagogische Raum muss ein Bewegungs-, Sprach-, Phantasie- und Primärerfahrungsraum sein.<sup>20</sup>

### 2.1.4 Medien daheim

Kindergartenkinder sollten keine Bildschirmmedien konsumieren. Diese Forderung erscheint vergleichsweise leicht umsetzbar, da in diesem Alter noch kein Gruppendruck unter den Kindern herrscht (und auch nicht entsteht, wenn alle Eltern diesem Grundsatz folgen). Zudem ist es leichter, keinen Medienkonsum als einen wohldosierten konsequent durchzusetzen.

Ziel ist es, dass die Eltern eine Vereinbarung zum aktuellen und zukünftigen Umgang ihrer Kinder mit Medien erarbeiten. Mit dieser wird zumindest eine medienfreie Kindergartenzeit einschliesslich des Verzichts auf ein Handy angestrebt. Die getroffene Vereinbarung wird jährlich im Rahmen eines Elternabends auf ihre Tragfähigkeit hin überprüft.

Kinder lernen in diesem Alter in erster Linie durch Nachahmung und orientieren sich somit an dem, was die Erwachsenen machen, und nicht an dem, was sie erklären. Dementsprechend müssen sich die Eltern ihrer Vorbildfunktion im eigenen Umgang mit digitalen Medien bewusst sein und einen zurückhaltenden Medienkonsum vorleben.

## 2.2 Unterstufe (1. – 3. Klasse, ca. 7 – 9 Jahre)

### 2.2.1 Bestandsaufnahme zur Mediennutzung

Das Fernsehen bleibt in dieser Altersklasse das hauptsächlich genutzte Medium.

Handys und Computer gewinnen an Bedeutung. 30% der Acht- bis Neunjährigen besitzen ein eigenes Handy. Smartphones – also Handys mit Internetzugang, auf denen Apps betrieben werden können – sind in diesem Alter noch die Ausnahme.

Das Einstiegsalter für die Internetnutzung liegt bei durchschnittlich acht Jahren. Von den Acht- bis Neunjährigen nutzen 71% einen Computer, wovon 17% täglich und 63% ein- oder mehrmals pro Woche im Internet surfen. 15% der Kinder dieser Altersgruppe sind alleine im Netz unterwegs, und 8% der Acht-bis Neunjährigen besitzen sogar einen eigenen PC.<sup>21</sup>

---

<sup>20</sup> Hübner, 2014

<sup>21</sup> KIM-Studie, 2012, S. 14, 27f, 34

### 2.2.2 Negative Wirkung der Medien in der kindlichen Entwicklung

Konnte sich das Kind in den ersten sieben Lebensjahren körperlich frei entfalten, so werden die hierfür verwendeten Bildekräfte nun frei für seine seelische Entwicklung, die im zweiten Jahrsiebt der kindlichen Entwicklung im Vordergrund steht.

Mit Blick auf die seelische Entwicklung der Kinder sind die Bilder, denen sie in den neuen Medien permanent ausgesetzt sind, problematisch. Unabhängig davon, ob diese Bilder für die Kinder geeignet sind oder nicht, reduziert der Konsum fertiger Bilder Phantasie und Vorstellungskraft und somit die Basis für spätere intellektuelle und kreative Leistungen.<sup>22</sup>

„Man muss sich darüber im Klaren sein, dass mit einem Internetanschluss neben sehr nützlichen Informationen auch sämtlicher Schmutz dieser Welt freien Zugang zur Wohnung hat.“<sup>23</sup> Unter diesen für Kinder ungeeigneten Bildern (Erotik, Pornographie, Gewalt etc.) leidet deren seelische Gesundheit besonders. Die Kinder sind diesen Bildern ohne natürlichen Schutzmechanismus regelrecht ausgeliefert<sup>24</sup> und werden unter Umständen ein Leben lang von ihnen verfolgt.

Die Wahrscheinlichkeit, dass Kinder auf Bilder stossen, die sie verstören oder ängstigen, ist auch beim Fernsehen gross in Anbetracht dessen, dass knapp 90% der Kindersendungen Gewaltszenen enthalten und diese knapp 10% der Zeit von Kindersendungen ausmachen.<sup>25</sup>

Der zunehmende Konsum elektronischer Medien muss als Hauptursache abnehmender Lese- und Schreibfähigkeiten und somit als Ursache für Schulversagen erachtet werden,<sup>26</sup> da in seiner Folge weniger gelesen wird. Zudem bedingt die permanente Zufuhr äusserer Bilder, wie erwähnt, den Verlust der für das Leseverständnis unabdingbaren Fähigkeit zur Schöpfung innerer Bilder.<sup>27</sup> Mit abnehmender Lesefähigkeit verschlechtert sich auch das Ausdrucksvermögen der Kinder, womit sie der Grundlage für selbständiges und kreatives Denken beraubt werden.<sup>28</sup>

Es verwundert somit nicht, dass das Ausmass des Medienkonsums erwiesenermassen den Grad des Bildungsabschlusses und somit die beruflichen Perspektiven negativ beeinflusst.<sup>29</sup>

Den Nachweis, dass Lernprogramme tatsächlich einen Lerneffekt haben, bleiben deren Hersteller schuldig.<sup>30</sup> Bis dieser erbracht ist, muss davon ausgegangen werden, dass diese Programme reine Konditionierung anstatt wirklicher Lernerfolge bewirken.<sup>31</sup>

---

<sup>22</sup> Buermann, 2011, S. 191f; Hübner, 2006, S. 158f; Patzlaff, 2013, S. 123ff, S. 208

<sup>23</sup> Hübner, 2006, S. 183

<sup>24</sup> Buermann, 2005, S. 11f; Buermann, 2011, S. 187f; Hübner, 2006, S. 60f

<sup>25</sup> Hübner, 2006, S. 57f

<sup>26</sup> Bleckmann, 2012, S. 115ff; Hübner, 2006, S. 192; Patzlaff, 2013, S. 54; Spitzer, 2006, Kapitel 5; S. 175f

<sup>27</sup> Patzlaff, 2013, S. 139

<sup>28</sup> Hübner, 2006, S. 181; Patzlaff, 2013, S. 177ff

<sup>29</sup> Spitzer, 2012, S. 148ff

<sup>30</sup> Spitzer, 2012, S. 83ff

<sup>31</sup> Buermann, 2014, Lernprogramme

### 2.2.3 Massnahmen in der Schule

Angesichts der dargestellten negativen Wirkungen des Medienkonsums auf die seelische und schulische Entwicklung der Kinder lehnen wir jede Art von Medieneinsatz in der Unterstufe ab.

In der Unterstufe wird ausschliesslich eine indirekte Medienpädagogik betrieben. Dies bedeutet, dass das Thema Medien nicht aktiv angesprochen wird, sondern den Kindern diejenigen Kompetenzen vermittelt werden, die sie später für eine sinnvolle Mediennutzung benötigen. Dies sind insbesondere Kreativität, Willensstärke, Urteilsvermögen, Sozialkompetenz und Lust auf Realität.

### 2.2.4 Medien daheim

Die Schüler der Unterstufe sollten keine Bildschirmmedien konsumieren.

Die Kinderzimmer sollten in jedem Fall medienfrei sein.

Möchten die Eltern aus einem Sicherheitsbedürfnis heraus ihren Kindern ein Handy mit auf den (Schul-)Weg geben, so sollte dies ein nicht-internetfähiges Modell ohne Zusatzfunktionen wie Kamera, Spiele etc. sein.

Ziel ist es, dass die Eltern je Klasse eine Vereinbarung zum aktuellen und zukünftigen Umgang ihrer Kinder mit Medien erarbeiten. Angestrebt wird eine medienfreie Unterstufenzeit. Darüber hinaus soll eine restriktive Medienausstattung und -nutzung der Kinder bis zur neunten Klasse verbindlich ausgemacht werden. Die getroffene Vereinbarung wird jährlich im Rahmen eines Elternabends auf ihre Tragfähigkeit hin überprüft.

Da Kinder in diesem Alter im wesentlichen durch Vorbilder lernen, müssen sich die Eltern ihrer Vorbildfunktion im eigenen Umgang mit digitalen Medien bewusst sein und einen entsprechend zurückhaltenden Medienkonsum vorleben.

## 2.3 Mittelstufe (4. – 6. Klasse, ca. 10 – 12 Jahre)

### 2.3.1 Bestandsaufnahme zur Mediennutzung

Das Einstiegsalter der Kinder für die regelmässige Handynutzung liegt bei zehn Jahren.<sup>32</sup> Smartphones spielten 2012 auch in diesem Alter noch keine wesentliche Rolle,<sup>33</sup> gewinnen aber aktuell rasant an Bedeutung.

Die Geräteausstattung der Zehn- bis Elfjährigen ist beachtlich: 63% besitzen ein Handy, 39% einen eigenen Fernseher, 54% eine Spielkonsole und 19% einen Computer.<sup>34</sup> 44% der Kinder dieser Altersgruppe sind alleine im Internet unterwegs.<sup>35</sup>

Mit ungefähr zwölf Jahren wird die Bedeutung des Fernsehens für die Kinder von derjenigen des Computers übertroffen.<sup>36</sup>

---

<sup>32</sup> KIM-Studie, 2012, S. 53

<sup>33</sup> KIM-Studie, 2012, S. 54

<sup>34</sup> KIM-Studie, 2012, S. 9

<sup>35</sup> KIM-Studie, 2012, S. 14

<sup>36</sup> KIM-Studie, 2012, S. 15

### 2.3.2 Negative Wirkung der Medien in der kindlichen Entwicklung

Die unter 2.2.2 dargestellten Wirkungen digitaler Medien auf Unterstufenschüler gelten gleichermaßen für die Schüler der Mittelstufe, bei denen ebenso die seelische Entwicklung sowie die Bildung von Grundfähigkeiten und Gewohnheiten vorrangig sind.

Mit zunehmender Geräteausstattung sowie steigenden Mediennutzungszeiten gewinnt folgender Aspekt an Bedeutung: Je verfügbarer die Medien für die Kinder sind, desto weniger werden sie mit Langeweile konfrontiert, da sie diese immer mit dem Griff zum Handy, der Spielkonsole oder dem Computer vertreiben können. Mit dem Verschwinden der Langeweile verschwindet aber auch eine wesentliche Quelle aller Kreativität.

### 2.3.3 Massnahmen in der Schule

Angesichts der negativen Wirkungen des Medienkonsums auf die seelische und schulische Entwicklung der Kinder lehnen wir jede Art von Medieneinsatz in der Mittelstufe ab.

Bis einschliesslich zur fünften Klasse wird generell ausschliesslich eine indirekte Medienpädagogik betrieben (s. 2.2.3).

Da Kinder ab zehn Jahren vermehrt und ab zwölf Jahren überwiegend alleine im Internet und in sozialen Netzwerken unterwegs sind,<sup>37</sup> wird das Thema mit den Schülern spätestens ab der 6. Klasse im Rahmen einer direkten Medienpädagogik behandelt. Die Schüler werden mindestens zweimal jährlich von ihrem Lehrer, dem Medienbeauftragten oder einem externen Spezialisten über die Risiken des Medienkonsums (Manipulation, Datenmissbrauch, Cybermobbing etc.) aufgeklärt.

### 2.3.4 Medien daheim

Das Ideal für diese Altersgruppe ist ebenso wie für die jüngeren Kinder Medienabstinentz. In dem Masse, in dem dies nicht umgesetzt wird, sollten bewusst Gegengewichte zum Medienkonsum gesetzt werden (Lesekultur, kreatives Schaffen, Sportverein, Instrumentalunterricht, Familienausflüge, reale soziale Kontakte etc.).

Die Kinderzimmer sollten in jedem Fall medienfrei sein.

Wird das Internet von den Kindern genutzt, so sollte dies unbedingt ausschliesslich unter Aufsicht der Eltern geschehen.

Ziel ist es, dass die Eltern je Klasse eine Vereinbarung zum aktuellen und zukünftigen Umgang ihrer Kinder mit Medien erarbeiten. Angesichts der derzeit offenbar beachtlichen Medienausstattung und Mediennutzungszeiten der Zehn- bis Zwölfjährigen muss der Ausgangspunkt für eine sinnvolle Vereinbarung unter den Eltern der aktuelle Medienkonsum der Kinder sein. Ausgehend von diesem wird eine (je Klasse) individuelle Vereinbarung über eine moderate Mediennutzung angestrebt (z.B. medienfreies Kinderzimmer, keine Smartphones, Festlegen maximaler Medienzeiten, Verbot bestimmter Filme und Computerspiele, nur begleiteter Medienkonsum etc.). Die getroffene Vereinbarung wird jährlich im Rahmen eines Elternabends auf ihre Tragfähigkeit hin überprüft.

---

<sup>37</sup> KIM Studie, 2012, S. 14

Der Vorteil einer solchen Vereinbarung ist - neben dem Schutz der Kinder - dass der von der Mediennutzung häufig ausgehende Gruppenzwang innerhalb der Klassengemeinschaft entfällt.

Da Kinder auch in diesem Alter in erster Linie durch Vorbilder lernen, müssen sich die Eltern ihrer Vorbildfunktion im eigenen Umgang mit digitalen Medien nach wie vor bewusst sein und einen entsprechend zurückhaltenden Medienkonsum vorleben.

## 2.4 Oberstufe (7. – 9. Klasse, ca. 13 – 15 Jahre)

### 2.4.1 Bestandsaufnahme zur Mediennutzung

Handy- und Internetnutzung sowie „MP3 hören“ sind die wichtigsten Freizeitbeschäftigungen der Jugendlichen (vor „Freunde treffen“ und Fernsehen).<sup>38</sup> An einem durchschnittlichen Wochentag (Mo-Fr) sehen Zwölf- bis Neunzehnjährige durchschnittlich knapp zwei Stunden fern und sind knapp drei Stunden online.<sup>39</sup>

Ab ca. zwölf Jahren steigt der Eigenbesitz medialer Geräte drastisch.<sup>40</sup> Der Umstand, dass 91% der Zwölf- und Dreizehnjährigen bereits ein eigenes Handy besitzen,<sup>41</sup> setzt die Jugendlichen einem enormen Gruppendruck aus. Über einen eigenen Computer verfügen 63% dieser Altersgruppe, 79% haben Internetzugang, 78% ein internetfähiges Handy und 45% einen eigenen Fernseher. Angesichts dieser medialen Ausstattung wundert es nicht, dass 69% der Zwölf- bis Dreizehnjährigen alleine im Internet unterwegs sind.<sup>42</sup>

Die Smartphone-Verbreitung ist sprunghaft angestiegen, so dass 2012 bereits 79% der zwölf- bis neunzehnjährigen Handynutzer in der Schweiz ein Smartphone besaßen. Zwei Jahre zuvor waren es noch knapp die Hälfte.<sup>43</sup> Sechs Prozent der Schweizer Mädchen und 4,3% der Knaben gelten als handysüchtig.<sup>44</sup>

### 2.4.2 Negative Wirkung der Medien in der Entwicklung der Jugendlichen

Mit zunehmendem Alter der Kinder rückt deren geistige Entwicklung ins Zentrum. Zum einen entsteht die Fähigkeit des logischen und abstrakten Denkens und zum anderen entwickelt sich das Urteilsvermögen der Jugendlichen. Sie schaffen sich nun ihr eigenes Weltbild und definieren ihre (soziale) Position und Ziele in der Gemeinschaft.

Die Suche von Informationen im Internet durch Kinder und Jugendliche ist meist durch eine grosse Oberflächlichkeit geprägt, wobei die dauernde Verfügbarkeit von Informationen die Motivation, sich Dinge zu merken, sowie die Verarbeitungstiefe der gesuchten Informationen verringert. Dies führt zu einer Verschlechterung des Gedächtnisses und zu einer verminderten Fähigkeit zur Informationssuche.<sup>45</sup> Erst wenn die Jugendlichen

---

<sup>38</sup> Willemse, I., Waller, G., Süss, D., Genner, S. & Huber, A.-L., 2012, S. 22

<sup>39</sup> JIM-Studie, 2012, S. 21 und 28

<sup>40</sup> JIM-Studie, 2013, S. 8. Einzig die Bedeutung der Spielkonsolen nimmt mit zunehmendem Alter ab.

<sup>41</sup> KIM-Studie, 2012, S. 53

<sup>42</sup> KIM-Studie, 2012, S. 14

<sup>43</sup> Willemse, I., Waller, G., Süss, D., Genner, S. & Huber, A.-L., 2012, S. 46

<sup>44</sup> Waller, Süss, 2012, S. 38

<sup>45</sup> Spitzer, 2012, S. 69ff, 209ff



eine breite Allgemeinbildung sowie eine solide Urteilsfähigkeit erlangt und spezifische Interessen entwickelt haben, können sie das Internet als bereichernde Informationsquelle sinnvoll nutzen.

Die Jugendlichen sammeln einen wesentlichen Teil ihrer Welterfahrung in den und über die Medien.<sup>46</sup> Dabei werden sie – grossteils unterschwellig und unbewusst - massiv in ihrer Meinungsbildung beeinflusst.<sup>47</sup> Da negative Meldungen im Kampf um die Quoten die mediale Aufmerksamkeit dominieren („sex and crime sells“) und die entsprechenden Bilder besonders nachhaltig beeinflussen, wird das entstehende Weltbild der Jugendlichen tendenziell von Bedrohung, Elend und Gefahren geprägt.<sup>48</sup>

Das Suchtpotential der digitalen Medien ist gewaltig.<sup>49</sup> Diese Gefahr geht nicht nur von Computerspielen aus, sondern manifestiert sich auch in Chat- und Informationssucht. Die Mediensucht ist bei den Vierzehn- bis Sechzehnjährigen die am meisten verbreitete Sucht (vor Alkohol und Drogen).

Übermässiger Medienkonsum kann nicht nur die Sucht nach Medien auslösen, sondern steigert bedingt durch die verminderte Selbstkontrolle generell Suchtverhalten.<sup>50</sup>

In dem Masse, in dem Pubertierende in ihrem realen Leben nicht zurechtkommen, besteht die Gefahr, dass sie in virtuelle Welten fliehen und sich aus ihren realen Beziehungen immer weiter zurückziehen.<sup>51</sup>

Die von Jugendlichen intensiv genutzten sozialen Netzwerke führen in der Regel nicht zu qualitativ besseren Kontakten, sondern zu einer geringeren sozialen Kompetenz sowie einer „Kultur der Unverbindlichkeit“ und mithin zu sozialer Isolation und oberflächlicheren Kontakten.<sup>52</sup> Hier droht ein Teufelskreis aus intensiver Mediennutzung und sozialer Frustration. Die Grundlage, auf der virtuelle soziale Netzwerke sinnvoll genutzt werden können, wird ausschliesslich durch reale Beziehungen gelegt.<sup>53</sup>

Die durch übermässigen Medienkonsum hervorgerufene soziale Inkompetenz führt in Verbindung mit mangelnder sozialer Kontrolle im Netz häufig zu sozialen Übergriffen (Cybermobbing, Cyberstalking und Happy Slapping).<sup>54</sup> So verwundert es nicht, dass 17% der Schweizer Jugendlichen im Netz bereits „fertig gemacht“ wurden.<sup>55</sup>

Der Konsum medialer Gewalt führt nachweislich zu wachsender Gewaltbereitschaft und einer messbaren Abstumpfung gegenüber realer Gewalt, was wiederum eine verminderte Fähigkeit zur Mitmenschlichkeit mit sich zieht.<sup>56</sup> „Mediale Gewalt unterminiert (somit) die Grundfesten unseres gesellschaftlichen Zusammenlebens.“<sup>57</sup>

---

<sup>46</sup> Buermann, 2007, S. 138

<sup>47</sup> Hübner, 2006, S. 61ff

<sup>48</sup> Bleckmann, 2012, S. 142f; Buermann, 2007, S. 129; Patzlaff, 2013, S. 52

<sup>49</sup> Bergmann/Hüther, 2013; Buermann, 2005, S. 33; S. 28ff; Patzlaff, 2013, S. 60ff; Spitzer, 2012, S. 266ff

<sup>50</sup> Spitzer, 2012, S. 271

<sup>51</sup> Bergmann/Hüther, 2013, S. 18; Buermann, 2008, S.38

<sup>52</sup> Bleckmann, 2012, S. 195f; Buermann, 2007, S. 144f; Spitzer, 2012, S. 109ff

<sup>53</sup> E. Hübner, 2014

<sup>54</sup> Spitzer, 2012, S. 111f

<sup>55</sup> Willemse, I., Waller, G., Süss, D., Genner, S. & Huber, A.-L., 2012, S. 33

<sup>56</sup> Patzlaff, 2013, Kapitel 7; Spitzer, 2006, Kapitel 6 und 7

<sup>57</sup> Spitzer, 2012, S. 202

### 2.4.3 Massnahmen in der Schule

In der Oberstufe erlangen die Schüler die Reife, um sich intellektuell mit dem Thema Medien zu befassen, so dass die direkte Medienpädagogik an Bedeutung gewinnt. Dementsprechend findet erster Unterricht in Medien- bzw. Computerkunde statt.<sup>58</sup>

In diesem Rahmen werden die Schüler zum einen weiterhin über die verschiedenen im Netz lauernden Gefahren - wie beispielsweise Begegnung mit unerwünschten Inhalten oder Kontakten, Preisgabe der Privatsphäre, Manipulationsmöglichkeiten, rechtliche Risiken und Sucht - aufgeklärt, so dass sie lernen, die unterschiedlichen Medien und deren Nutzung kritisch zu hinterfragen. Zum anderen werden sie nun aber auch an die Funktionsweise der neuen Medien und erste Nutzungsmöglichkeiten herangeführt.

Wünschenswert in diesem Kontext ist, dass die Jugendlichen erste Erfahrungen in der Handhabung der Medien machen. So können sie beispielsweise ab der siebten Klasse das Zehnfingersystem auf der Tastatur einüben und ab der achten Klasse erste Anwendungsprogramme bedienen lernen. Ende der neunten Klasse sollten sie in der Lage sein, Schriftverkehr und Grundelemente der Bildbearbeitung am Computer zu erledigen, um zum Beispiel eine Bewerbung ansprechend gestalten zu können. Die Handhabung der Medien im Unterricht muss von der Grundidee der Sinnhaftigkeit geleitet sein, d.h. dass sie im Idealfall in den Kontext der Lehrinhalte eingebunden wird.

Ab Ende der achten Klasse können die Jugendlichen an das Thema „Internetrecherche“ herangeführt werden. Hierbei sollten zum einen verschiedene Suchmaschinen und Internetportale vorgestellt und erprobt werden und zum anderen Kriterien für die Glaubwürdigkeit von Internetseiten respektive –beiträgen erarbeitet und angewendet werden.

Mit Blick auf das technische Verständnis der neuen Medien könnte zum Beispiel zunächst die prinzipielle Funktionsweise eines Telefons, eines Fernsehers respektive eines Computers (Hard- und Software) erarbeitet oder das Duale System kennengelernt werden.

Denkbar für die Oberstufe ist auch die Durchführung von Projekten zum Thema Medien, wie beispielsweise die kritische Analyse eines Spiel- oder Werbefilms, das Drehen eines eigenen (Werbe-)Films oder die Durchführung einer „handyfreien“ Woche mit Fokus auf der Selbstreflexion der Schüler. Möglich wäre auch das Vorbereiten und Abhalten einer Medienveranstaltung für die Schüler der sechsten Klasse.

Eine weitergehende Behandlung der neuen Medien vor der zehnten Klasse halten wir aus verschiedenen Gründen für verfrüht. Zum einen erachten wir es der anthroposophischen Grundhaltung folgend als essentiell, dass die Jugendlichen die Funktionsweise und die Wirkung der Medien von Grund auf verstehen, bevor sie sich in deren Anwendung vertiefen. Zum anderen haben die Jugendlichen in diesem Alter noch nicht die erforderliche Reife, um souverän der Sogwirkung der neuen Medien widerstehen zu können, so dass deren übermässige Nutzung einem „Anfixen“<sup>59</sup> gleichkommen könnte. In diesem

---

<sup>58</sup> Die folgenden Ausführungen zu möglichen Unterrichtsinhalten sind inspiriert durch Vorträge von Herrn Buermann und Herrn Huebner am IPSUM-Institut.

<sup>59</sup> Der Begriff wird im Zusammenhang mit Mediennutzung von Spitzer, 2012, verwendet.

Zusammenhang weisen wir darauf hin, dass sich für rund 90% der Schüler mit der neunten Klasse der Schulbesuch nicht abschliesst und die Arbeit mit den neuen Medien ohnehin in der weiterführenden Atelierschule vermehrt Bestandteil des Unterrichts sein wird.

#### **2.4.4 Medien daheim**

Das Ideal ist der weitgehende Verzicht auf Bildschirmmedien bis zum Ende der 8. Klasse. Jugendliche sollten bis zu diesem Alter kein eigenes internetfähiges Gerät – sei es ein Smartphone, ein i-pod-touch oder ein Computer - besitzen.

Die Jugendzimmer sollten in jedem Fall medienfrei sein.

In dem Masse, in dem man sich für seine Kinder interessiert, sollte man sich auch für deren Medienverhalten interessieren. Da zum Beispiel ein Profil im Internet ein weltöffentlicher Auftritt ist – und mit Privatsphäre nichts zu tun hat -, müssen Eltern bei Minderjährigen Kenntnis von der Art dieses Profils haben.<sup>60</sup>

Für Filme, Computerspiele oder soziale Netzwerke vorgegebene Altersbeschränkungen sollten mindestens eingehalten werden. Diese Altersbeschränkungen sind ohnehin in der Regel zu tief angesetzt.

Ziel ist es, dass die Eltern je Klasse eine Vereinbarung zum aktuellen und zukünftigen Umgang ihrer Kinder mit Medien erarbeiten. Ausgangspunkt für eine sinnvolle Vereinbarung unter den Eltern muss der aktuelle Medienkonsum der Jugendlichen sein. Ausgehend von diesem wird eine (je Klasse) individuelle Vereinbarung über eine moderate Mediennutzung angestrebt (z.B. medienfreies Jugendzimmer, keine Smartphones, Festlegen maximaler Medienzeiten, Verbot bestimmter Filme und Computerspiele, nur begleiteter Medienkonsum etc.). Die getroffene Vereinbarung wird jährlich im Rahmen eines Elternabends auf ihre Tragfähigkeit hin überprüft.

Der Vorteil einer solchen Vereinbarung ist - neben dem Schutz der Jugendlichen -, dass der von der Mediennutzung ausgehende Gruppenzwang innerhalb der Klassengemeinschaft entfällt.

### **3 Umsetzung**

Die Schule schafft Laptops an, die von den Schülern ausschliesslich im Rahmen des entsprechenden Unterrichts und unter Aufsicht der jeweiligen Lehrperson genutzt werden dürfen.

Die Klassenlehrer der Oberstufe erarbeiten gemeinsam konkrete Inhalte für die Fächer Medien- bzw. Computerkunde.

Voraussetzung für die überzeugende Vermittlung der Gefahren sowie der sinnhaften Nutzung digitaler Medien ist der fortlaufende Kompetenzaufbau bei den Lehrern. Dieser soll durch externe Experten unterstützt werden.

Dem Thema Medien wird in der Lehrerkonferenz regelmässig Raum eingeräumt.

---

<sup>60</sup> Buermann, 2014, Interview: Im Datenrausch

Die Erledigung von Hausaufgaben am Computer wird in keiner Stufe verlangt, um niemanden zu dessen Anschaffung zu „nötigen“.

Sämtliche Handys respektive andere elektronische Geräte der Schüler sind auch wegen der Strahlenbelastung auf dem Schulareal auszuschalten. Bei Zuwiderhandlung werden die Geräte von dem jeweiligen Klassenlehrer konfisziert und müssen bei diesem von den Eltern abgeholt werden.

Die Lehrer verpflichten sich im Hinblick auf ihre unabdingbare Vorbildfunktion, einen verantwortungsbewussten Umgang mit dem Handy vorzuleben und nur im äussersten Notfall das Handy auf dem Schulareal zu benutzen. Die Erreichbarkeit der Lehrer ist über das Festnetz/Sekretariat zu gewährleisten.

Für sämtliche Stufen gilt die Regelung, dass die Schüler bei Schulausflügen und Klassenlagern keine Medien mitnehmen dürfen. Nur so kann gewährleistet werden, dass die wertvollen sozialen Interaktionen, die eine solche Reise zu einem wesentlichen Teil ausmachen, ungestört stattfinden können.

Für den Kindergarten sowie die Unter- und Mittelstufe wird je ein medienverantwortlicher Lehrer bestimmt. Die Klassenlehrer der Oberstufe sind gemeinsam für das Thema Medien verantwortlich.

Jede Klasse betraut einen Medienverantwortlichen aus der Elternschaft mit folgenden Aufgaben:

- Jährlicher Beitrag an einem Elternabend zum Thema Medien (Information/Aufklärung)
- Ansprechpartner bei Problemen/Fragen rund um das Thema Medien in der Klasse

Die Schule betraut zwei Medienverantwortliche mit folgenden Aufgaben:

- Begleitung der Umsetzung des Medienkonzeptes
- Jährlicher Besuch der Elternabende sämtlicher Klassen mit dem Ziel, eine Vereinbarung der Eltern zum Umgang ihrer Kinder mit den neuen Medien zu erarbeiten respektive getroffene Vereinbarungen zu überprüfen
- Organisation einer jährlich von einem externen Spezialisten durchgeführten Medienveranstaltung für die Lehrer und Medienverantwortlichen sowie gegebenenfalls für die Eltern der Oberstufenschüler
- Organisation einer jährlich von einem externen Spezialisten durchgeführten Medienveranstaltung für die Schüler der Oberstufe
- Organisation einer halbjährlich durchgeführten Aufklärungsveranstaltung für die Schüler der 6. Klasse
- Halbjährliches Treffen mit den medienverantwortlichen Eltern und Lehrern zum Erfahrungs- und Informationsaustausch
- Beratung/Betreuung von Kindern, Eltern und Lehrern in Sachen Medien

## **4 Fazit**

Auch wenn der Fokus dieser Ausführungen auf den mit der Mediennutzung verbundenen Risiken liegt, anerkennen wir die durchaus nützlichen Seiten der neuen Medien und die Notwendigkeit, die Kinder und Jugendlichen an deren sinnvolle Nutzung heranzu-

führen. Es geht somit nicht um die Frage, ob die neuen Medien sinnvoll sind, sondern um die Frage, was sie bei unseren Kindern bewirken, wenn sie zu früh genutzt werden.

Unser pädagogisches Ziel ist, unseren Schülern die Kompetenzen zu vermitteln, die sie benötigen, um einerseits die neuen Medien sinnvoll nutzen zu können und andererseits den in ihrer Nutzung liegenden Gefahren für ihre körperliche, seelische und geistige Gesundheit zu entgehen. Dies sind insbesondere eine solide Grundbildung, verbunden mit einem aufrichtigen Weltinteresse, Souveränität, Urteils- und Empathiefähigkeit sowie Kreativität.

Abgesehen davon, dass diese Fähigkeiten nur im realen und nicht im virtuellen Kontext erworben werden können, werden durch eine zu frühe Mediennutzung genau diese Kräfte geschwächt, die erforderlich wären, um Medien kompetent nutzen zu können.

„Die beste Erziehung zur Medienkompetenz beginnt (somit) mit Medienabstinenz. Damit Kinder und Jugendliche sich in der virtuellen Welt zurechtfinden und behaupten können, gilt es, durch ganzheitliche Erlebnisse erst einmal die physischen und seelischen Grundlagen zu legen.“<sup>61</sup> Sind diese gelegt, führen wir die Jugendlichen an eine differenzierte Auseinandersetzung mit den neuen Medien unter Berücksichtigung der in ihnen liegenden Chancen und Risiken heran.

Da wir unser medienpädagogisches Ziel ohne Unterstützung der Elternhäuser nicht erreichen können, streben wir eine enge Kooperation mit den Eltern an. Dabei betrachten wir es als zentrale Herausforderung eines Jeden, sich aktiv mit den neuen Medien auseinander zu setzen, um deren Chancen und Risiken zu erkennen und daraus eine eigene Haltung abzuleiten. Wir unterstützen die Eltern dabei, indem wir regelmässig über Medienthemen informieren und einen regen Austausch zu diesem Thema initiieren und fördern. Da wir überzeugt sind, dass ein wesentliches Problem bei der Nutzung der neuen Medien durch unsere Kinder in dem bestehenden Gruppenzwang liegt, streben wir auf der Basis einer gemeinsamen Grundhaltung verbindliche Vereinbarungen zur privaten Mediennutzung der Kinder und Jugendlichen an.

---

<sup>61</sup> Buermann, 2008, S. 40

## Literatur

Bergmann Wolfgang/Hüther Gerald (2013): Computersüchtig? – Kinder im Sog der modernen Medien, Weinheim und Basel, 2013

Bleckmann Paula (2012): Medienmündig – Wie unsere Kinder selbstbestimmt mit dem Bildschirm umgehen lernen, Stuttgart, 2012

Buermann Uwe (2005): Künstliche Welten – wirkliche Bilder, Vom Umgang mit den Medien, Beiträge zur Gegenwart, Heidelberg, 2005

Buermann Uwe (2007): Aufrecht durch die Medien, Chancen und Gefahren des Informationszeitalters und die neuen Aufgaben der Pädagogik, Flensburg, 2007

Buermann Uwe (2008): Kinder und Jugendliche zwischen Virtualität und Realität in A-PuZ, Aus Politik und Zeitgeschichte, Nr. 39, 2008, S. 34 - 40

Buermann Uwe (2011): „Die Rolle des Fernsehens im Alltag von Kindern“ in Generation Digital, Neue Medien in der Erziehungsberatung, Fürth, 2011, S. 183 - 198

Buermann Uwe (2014): Homepage: „Erziehung zur Medienkompetenz“, [www.erziehung-zur-medienkompetenz.de](http://www.erziehung-zur-medienkompetenz.de)

Hübner Edwin (2006): Medien und Gesundheit, Was Kinder brauchen und wovon man sie schützen muss, Stuttgart, Berlin, 2006

Hübner Edwin (2014): Vortrag am IPSUM-Institut, Institut für Pädagogik Sinnes- und Medienökologie, gehalten am 01.02.2014 im Rahmen der Ausbildung zum Medienpädagogischen Berater, Stuttgart, 2014

JIM-Studie (2013): Jugend, Information, (Multi-) Media, Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland, Medienpädagogischer Forschungsverband Südwest, Stuttgart, 2013

KIM-Studie (2012): Kinder + Medien, Computer + Internet, Basisuntersuchung zum Medienumgang 6- bis 13-Jähriger in Deutschland, Medienpädagogischer Forschungsverband Südwest, Stuttgart, 2013

Patzlaff Rainer (2013): Der gefrorene Blick, Bildschirmmedien und die Entwicklung des Kindes, Stuttgart, 2013

Spitzer Manfred (2006): Vorsicht Bildschirm! Elektronische Medien, Gehirnentwicklung, Gesundheit und Gesellschaft, München, 2012

Spitzer Manfred (2012): Digitale Demenz. Wie wir uns und unsere Kinder um den Verstand bringen, München, 2012

Steiner Rudolf (2011): Die Erziehung des Kindes, Dornach, 2011

Waller, G., Süss, D. (2012): Handygebrauch der Schweizer Jugend - Zwischen engagierter Nutzung und Verhaltenssucht, Forschungsbericht: April 2012, Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Zürich, 2012

Willemse, I., Waller, G., Süss, D., Genner, S. & Huber, A.-L. (2012). JAMES - Jugend, Aktivitäten, Medien - Erhebung Schweiz. Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Zürich, 2012